1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt den im Jahre 2005 wiederentflammten libanesischen Konflikt. Im Zuge des Hariri-Attentats im Februar 2005 eskalierte die seit 1998 anschwellende politische Krise im Libanon – ein Machtkampf um Herrschaftsanteile innerhalb der libanesischen Führungsclique – zu einem stark polarisierenden Konflikt mit einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Spaltung und Gewaltausbrüchen. Diese gesellschaftliche Spaltung im Libanon manifestierte sich in der Entstehung der antagonistischen Lager *Kräfte des 8. März* und *Kräfte des 14. März*, die unterschiedliche Vorstellungen von einer normativ-politischen libanesischen Ordnung vertreten.

In etwa parallel zu diesem tiefgreifenden Zerwürfnis über die Identität des Libanon setzt seit dem Jahr 2003 sukzessiv eine Veränderung des regional-politischen *status quo* ein – im Wesentlichen als Ergebnis einer neuen Dynamik im arabisch-israelischen Konflikt bzw. in der US-amerikanischen Nahostpolitik. Diese Veränderung des *status quo* ist zugleich eine konflikthafte Umgestaltung des regionalen Machtgefüges und ist damit untrennbar mit einer intraregionalen Auseinandersetzung um die Bestimmung der normativ-politischen Ordnung im Nahen und Mittleren Osten verbunden. Der stark polarisierende Effekt dieser Auseinandersetzung hat seinen Ausdruck in einer vermeintlich klaren Einordnung der Kontrahenten in „Widerstandslager" (Iran, Syrien, Hizbullah, Hamas etc.) bzw. in „moderate Kräfte" (Saudi-Arabien, Ägypten, Jordanien, Fatah-Bewegung etc.). Diese Trennungslinie im regionalen Konfliktgeschehen, also die politisch-ideologische Unterscheidung in „Widerstandskräfte" vs. „moderate Kräfte", ist das Pendant zu der politisch-ideologischen Spaltung des Libanon in die *Kräfte des 8. März* und die *Kräfte des 14. März*. Mit anderen Worten, die libanesischen *Kräfte des 8. März* sind dem regionalen Lager der „Widerstandskräfte" zu zuordnen, wohingegen die libanesischen *Kräfte des 14. März* im regionalen Block der „moderaten Kräfte" zu verorten sind. Diese Überschneidung der Akteur-Konstellationen bzw. der Konfliktebenen – also des libanesischen Konflikts mit dem regionalen Konflikt – hat insbesondere für den libanesischen Konfliktfall deutliche Implikationen, und zwar im Hinblick auf seine Erscheinungsform als Projektionsfläche regionalpolitischer Antagonismen bzw. als Interventionsfeld externer Akteure.

Entgegen einer auch in der Wissenschaft weit verbreiteten Auffassung vom libanesischen Konfliktzusammenhang, entweder als Ergebnis externer Einmischung – der Libanon als „Spielball" ausländischer Mächte – oder als Effekt innerstaatlicher bzw. meist konfessioneller Spannungen, wird hier davon ausgegangen, dass die Konfliktdynamik im Libanon als das Zusammenspiel der

M. Moussa Nabo, *Diskursive Interaktionsmuster des Libanonkonflikts,*
Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens, DOI 10.1007/978-3-658-07976-5_1,
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

regionalen, nationalen sowie lokalen Ebenen zu verstehen ist. Damit ist das vorrangige Ziel dieser Arbeit keine kausale Ursachenforschung und das Priorisieren eines Faktors – entweder äußere oder innere Einflüsse – als konfliktbestimmend, sondern die Nachvollziehbarkeit und Analyse von zusammenwirkenden konstitutiven Parametern, die dem Konflikt zugrunde liegen. Insbesondere der Aspekt der Einflussnahme regionaler Akteure im Libanon steht hier im Vordergrund. Dabei werden diese externen Interventionen im Libanon nicht im Sinne einer übermächtig sowie einseitig prägenden externen Einwirkung verstanden, sondern vielmehr als eine normativ-legitimatorisch regulierte Interaktionsform aufgefasst, die durch bilaterales bzw. trilaterales Einvernehmen geprägt und insbesondere durch libanesische Akteure beeinflussbar ist; kurz gesagt und in Anlehnung an Alexander Wendts Diktus: *External interventions are what locals make of it*.

Vor diesem kurz skizzierten Hintergrund wird in der vorliegenden Arbeit danach gefragt, *wie die Einflussnahme externer regionaler Akteure in der libanesischen Politik – von libanesischen Akteuren – legitimiert bzw. delegitimiert wird*. Die zentrale Bedeutung von Legitimität für die vorliegende Arbeit gründet auf der Auffassung, dass Legitimität im Kontext der Auseinandersetzung um normative politische Ordnung konfliktbestimmend ist. In diesem Sinne wird hier Legitimität als *Logik der Angemessenheit* verstanden, die Handlungen, Akteure sowie Ideen – auch in Konfliktlagen – als „richtig", rechtmäßig sowie haltbar erkennen lässt. Wenn im Kontext dieser Arbeit nach Legitimität gefragt wird, dann ist damit der Versuch verbunden, konstitutive Konfliktparameter – was wird als richtig und als falsch betrachtet und von wem – offenzulegen. Sie beeinflussen maßgeblich, welche Akteure, Handlungen und Ideen als rechtmäßig gelten, während anderen wiederum die Rechtmäßigkeit entzogen bzw. nicht zugeschrieben wird. Der Akt der Rechtfertigung bzw. der Legitimitätszuschreibung wird als Legitimationspraktik verstanden. Die Offenlegung dieser Legitimationspraktiken ist das zentrale Ziel dieser Arbeit. Damit wird die Explikation von Handlungen und Strukturen, die der Konfliktdynamik zugrunde liegen, möglich, so dass zum einen die Eskalation des libanesischen Konflikts verstehbar gemacht wird und zum anderen, wie die regionalen Akteure – und damit der regionale Konflikt – in diesen Prozess verflochten sind.

Grundlegend für die hier verwendete legitimitätsbasierte Forschungsperspektive ist, dass das zu untersuchende Konfliktsystem in Bezug zur sozialen Ordnung gesetzt wird, in die die alltägliche Konfliktaustragung eingebettet ist. Das erfordert vor allem eine erweiterte Sichtweise, und zwar eine transnationale Verortung des libanesischen Konflikts. In diesem Sinne wird der Libanon als integraler Bestandteil der Region des Nahen und Mittleren Osten verstanden, womit das libanesische Konfliktsystem als Teil der regionalen (Un-)Sicherheitsstruktur aufgefasst wird, also ein „Detail" des instabilen Zustands des Nahen und Mittleren Ostens. So ist die antagonistische Auseinandersetzung zwischen gesellschaftlichen Gruppen um die politische Gestaltung der libanesischen Ordnung untrennbar mit der antagonistischen Auseinandersetzung

um die regionale Ordnung verbunden. Das bedeutet nicht, dass sich der libanesische Konflikt im regionalen Konflikt auflöst und keine Spezifika aufweist, sondern vielmehr, dass sich die libanesische Konfliktdimension mit der regionalen Konfliktdimension überschneidet und dass beide Konfliktsysteme miteinander in Interaktion stehen bzw. sich ergänzen. Externe Einmischungen durch andere nicht-libanesische Akteure sind dabei ein Teil dieses Interaktionsmusters, das zum einen aufgrund des Zusammenspiels von libanesischen und regionalen Akteuren vollzogen und zum anderen strukturell durch die Wechselbeziehung zwischen libanesischen und regionalen normativen Ordnungszusammenhängen ermöglicht wird.

Die vorliegende Arbeit ist in acht Kapitel gegliedert. Das vorliegende Kapitel bietet einen Überblick über Struktur und Aufbau der Arbeit. Als nächstes folgen die Erläuterung der Fragestellung und die thematische Einordnung. Anschließend wird eine deskriptiv-empirische Darstellung des libanesischen Konflikts als Fallbeispiel vorgenommen. Dazu wird auch der Forschungsstand zum Libanon beleuchtet. Der nächste Schritt ist die theoretische Einbettung der Fragestellung. Hierbei werden insbesondere die zentralen theoretischen Konzepte der vorliegenden Arbeit erläutert, nämlich die Termini Konflikt, Legitimität und regionale Ordnung. Abschließend wird kurz auf das methodische Konzept der Analyse eingegangen.Die weiteren Kapitel dieser Arbeit umfassen ein Theoriekapitel, ein Methodenkapitel sowie vier Analysekapitel, die sich wie folgt aufteilen: Arabismus/Islam, Souveränität, Transitional Justice sowie Good Governance. Abschließend folgt das Schlusskapitel.

1.1 Fragestellung und Einordnung

Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit behandelt die Legitimationspraktiken libanesischer Akteure in Bezug auf die Einflussnahmen regionaler Akteure auf die libanesische Politik. In dieser Arbeit werden insbesondere drei regionale Akteure als wichtig erachtet und in die Analyse der Legitimationspraktiken einbezogen. Diese Akteure sind Iran, Saudi-Arabien sowie Syrien. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Zeitspanne zwischen Februar 2005 und Mai 2008, also vom Beginn der Eskalation in Folge des Hariri-Attentats im Februar 2005 bis zur temporären Beruhigung oder Deeskalation des Konflikts durch das Doha-Abkommen im Mai 2008.

Der immer wiederkehrende politische Konflikt im Libanon ist der strukturelle Kontext der vorliegenden Untersuchung. Das Verstehen und Nachvollziehen des libanesischen Konfliktsystems – seine Intensität, Ausdifferenzierung sowie seine regionale/nationale/lokale Kontextualisierung – ist das hier angestrebte Ziel. Die Notwendigkeit, einen neuen Erklärungsansatz für den libanesischen Konflikt zu erarbeiten, gründet auf der Auffassung – dies wird im nächsten Unterkapitel ausführlich dargelegt –, dass bereits vorhandene Ansätze defizitär sind, da sie den

libanesischen Fall nur teilweise erfassen, nämlich entweder als Folge externer Geopolitiken oder aber als Ergebnis interner zumeist konfessioneller Konfliktaustragung. Diese Defizite im Hinblick auf eine adäquate Darstellung des libanesischen Konflikts sollen in dieser Arbeit beseitigt werden. Durch die hier verwendete Forschungsperspektive werden externe Interventionen und libanesische Akteurschaft als ein normativ reziproker Wirkmechanismus verstanden, der dem Konfliktsystem zugrunde liegt.

Die grundlegende Annahme dieser Arbeit lautet, dass die konstitutiven Parameter des libanesischen Konflikts im Wesentlichen durch das Zusammenspiel der lokalen und der weiteren regionalen Ebene bestimmt werden. Mit anderen Worten: Die Transformation und Wirkungsweise externer Einflüsse im Zusammenspiel mit lokalen Kräften (Entscheidungsträger und soziale Basis) im Libanon sind strukturierend für die Dynamiken des libanesischen Konflikts. Deshalb steht die Problematisierung der Wechselwirkung und der Interaktion von regionalen und lokalen handlungs- und strukturbezogenen Zusammenhängen im Vordergrund dieser Arbeit. Im Folgenden wird der deskriptiv-empirische Konfliktzusammenhang im Libanon dargestellt, um die zentrale Frage dieser Arbeit empirisch zu verorten.

Seit der Staatsgründung unter französischer Regie durchlebt der Libanon eine bis heute nicht abgeschlossene Auseinandersetzung um die Bestimmung der nationalen Identität. Diese weitreichende Dissonanz über die normativ-politische Verfasstheit des Libanon ist ein grundlegendes Konfliktmuster, das in Form eines langanhaltenden libanesischen Identitätskonflikts allen tiefgreifenden politischen Krisen zugrunde liegt und in oszillierender Weise – mal eskalierend und mal deeskalierend – die junge Geschichte des libanesischen Staates prägt.

Nach einer vergleichsweise ruhigen Phase mit relativ stabilen innenpolitischen Verhältnissen seit 1991 begann im Jahr 2004 ein zunehmendes Aufbegehren gegen den *status quo*, der im Wesentlichen von einer syrischen Dominanz bestimmt war. Der Streitpunkt, auf den sich der wachsende Widerstand gegen die syrische Übermacht im Libanon konzentrierte und die syrische Präsenz grundsätzlich in Frage stellte, war eine von Damaskus favorisierte – und im Herbst 2004 mittels Verfassungsänderung durchgesetzte – Mandatserneuerung für den damaligen Staatspräsidenten Emile Lahud. Prominente und langjährige Unterstützer der syrischen Dominanz im Libanon, wie z.B. Rafik al-Hariri oder Walid Jumblatt, lehnten sich sukzessiv gegen die syrischen Pläne auf und stellten sich den bis dahin marginalisierten, aber beständigen Syrien-kritischen Kräften zur Seite (ICG 2005a: 11-13; Harris 2007: 41-43).

Der Hintergrund für diesen Wendepunkt in der libanesischen Politik kann bis ins Jahr 1998 zurückverfolgt werden, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, als Baschar Al-Assad von seinem Vater Hafiz Al-Assad die Lenkung der syrischen Libanon-Politik übertragen bekommen hat (Ghadbian 2001: 625). Unter Baschars Ägide erfolgte sukzessiv eine Umstrukturierung der Machtverhältnisse, die vor allem eine allmähliche Entmachtung des „alten“ syrisch-libanesischen

Führungszirkels (Abd Al-Halim Chaddam, Hikmat Schehabi, Ghazi Kanaan, Rafik Al-Hariri sowie Walid Jumblat) zu Gunsten des libanesischen Staatspräsidenten Emile Lahud sowie des Generalsekräters der Hizbullah Hassan Nassrallah bedeutete (Pakradouni 2009: 47; Rowayheb 2011a: 55-56; El-Hokayem 2007: 42-43). Insbesondere die Entmachtung bzw. die Schwächung von Rafik Al-Hariri hatte eine regional-politische Dimension. Denn Hariri galt als der „Mann" Saudi-Arabiens im Libanon (AbuKhalil 2008: 88-90; Nizameddin 2006: 103), womit seine Schwächung unmittelbar die saudische Einflusssphäre berührte.

Die Eskalation der Krise durch das tödliche Attentat auf Hariri im Februar 2005 bewirkte eine Umwälzung der politischen Verhältnisse in der Levante. Im Zuge der sogenannten Zedern-Revolution als Reaktion auf die Ermordung von Hariri wurden binnen kürzester Zeit die bis dato herrschenden Ordnungs- und Machtverhältnisse im Land umgeworfen. Die syrische Dominanz über und Präsenz im Libanon wurden schlagartig beendet. Als Folge dieser Umwälzungen wurde die politische Landschaft im Zedernstaat hauptsächlich in zwei Lager gespalten: in die *Kräfte des 14. März* und in die *Allianz des 8. März*[1] (Haddad 2009: 406-407; Najem 2012: 72-76). In der Folge verschärfte sich die Krise, so dass im Mai 2008 eine dreitägige gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den beiden Lagern als vorläufige Eskalation zu verzeichnen war. Diese grundsätzliche Spaltung innerhalb der Politelite des Landes hatte zur Folge, dass die außenpolitische Orientierung nicht immer klar zu definieren war bzw. unterschiedliche und bisweilen gegensätzliche Positionen offenlegte. Die verfeindeten libanesischen Blöcke *14.* und *8. März* identifizierten sich zugleich mit den gegensätzlichen regionalen Ordnungsmodellen: dem „Modell der moderaten Politik" bzw. dem „Modell des Widerstands und der Abwehr"[2]. So sind hauptsächlich Syrien und Iran (alliiert mit den *Kräften des 8. März*) auf der einen und Saudi-Arabien sowie Ägypten (alliiert mit den *Kräften des 14. März*) auf der anderen Seite als wesentliche regionale Akteure zu nennen, die in unterschiedlichen Kontexten mit den konflikthaften innerlibanesischen Verhältnissen assoziiert

[1] Die Konfliktlinie der politischen Spaltung seit 2005 ist eine für den Libanon neue Erfahrung. Die „alten" Trennungslinien zwischen Christen/Muslime bzw. Maroniten/Sunniten sind spätestens seit 2005 zweitrangig. Lediglich der konfessionelle Antagonismus zwischen Schiiten und Sunniten ist in der neuen Lagerbildung sichtbar und reflektiert in gewisser Weise die regionale Konfliktlinie zwischen Schiiten und Sunniten (Ayoob 2012: 84-83). Die Zusammensetzung der zwei gegnerischen Lager kann wie folgt dargestellt werden: Die *Kräfte des 8. März*: Die Hizbullah (schiitisch), die Amal-Bewegung (schiitisch), die Marada-Bewegung (christlich), die Syrische Soziale Nationalistische Partei (konfessionsübergreifend) und andere armenische, drusische, linke sowie panarabische Parteien. Die Freie Patriotische Union (christlich) hat sich ab Frühjahr 2006 dem Lager *des 8. März* stark angenähert, ist aber kein genuines Mitglied. Die *Kräfte des 14. März*: Die Zukunftsbewegung (sunnitisch), die Progressive Sozialistische Partei (ist im Jahre 2009 aus der Allianz ausgetreten, drusisch), die Kataeb-Partei (christlich), die Forces Libanaises (christlich) und andere christliche, armenische, linke sowie sunnitische Parteien (Howeidy 2006: 19).

[2] Die konkreten inhaltlichen Positionen dieser antagonistischen Blöcke werden im nächsten Unterkapitel ausführlich dargelegt.

werden.

Diese akteursbezogenen Konstellationen sind ein offensichtlicher Überschneidungspunkt der libanesischen mit der regionalen Ebene. Die weitere Herausstellung dieser Überschneidungsdimension erfolgt durch die Beleuchtung des regionalen Identitätskonflikts, der den Nahen und Mittleren Osten prägt. Deshalb wird er dieser Arbeit – in deskriptiv-empirischer Hinsicht – zugrunde gelegt, um vergangene und gegenwärtige konflikthafte Zusammenhänge nachvollziehbar zu machen. Mit Blick auf die aktuelle Lage des Nahen und Mittleren Osten lässt sich der konflikthafte Zustand in metaphorischer Weise und in Anlehnung an Morton Valbjørn als ein neuer *arabischer Kalter Krieg* beschreiben. Demnach ist dieser *neue arabische Kalte Krieg* „a complex interplay between domestic and regional theaters and […] about monopolizing the meaning of the 'common Arab interest' and discrediting the adversary's Arab credentials" (Valbjørn 2009: 165). In Anlehnung an die Arbeit von Malcolm Kerr über die innerarabischen Rivalitäten der 1950er und 1960er Jahre, die als *the Arab Cold War* bezeichnet werden (Kerr 1971), verweist das Konzept des *neuen arabischen Kalten Krieges* auf vergleichbare gegenwärtige regionalpolitische Verhältnisse.

Die zentralen Ereignispunkte dieser neuen Phase des regionalen Identitätskonflikts, anhand dessen die gegensätzlichen Positionen besonders deutlich werden, sind der dritte Golfkrieg aus dem Jahr 2003, der zweite Libanonkrieg von 2006 und der Gaza-Krieg in den Jahren 2008/09. Diese kriegerischen Handlungen wurden von einer intensiven „Auseinandersetzung über Konstitution und Wandel der regionalen Ordnung im Nahen und Mittleren Osten" begleitet, wobei „die Frage nach den genauen Strukturen der regionalen Ordnung weiterhin umstritten" bleibt (Bank/Valbjørn 2009: 2). Die Konfliktlinie zwischen den Kontrahenten verläuft – vereinfacht dargestellt – zwischen den sogenannten „moderaten Kräften" einerseits und den „Kräften des Widerstands" andererseits (Yehiav 2007: 7; Amidror 2007; Berger 2009; Brennan 2008).

In dieser Konstellation ist der Libanon ein besonderer Fall, denn der innerlibanesische Identitätskonflikt (Messaikeh 2007; Daher 2008: 9-12, Stewart 2012; Shaery-Eisenlohr 2008) ist nahezu deckungsgleich mit dem regionalen Identitätskonflikt: Die innerlibanesische Spaltung seit 2005 verläuft analog zu der regionalen Spaltung. Somit bildet der Libanon, im Hinblick auf die regional-antagonistischen Ordnungsvorstellungen, ein nicht konsolidiertes und zugleich relevantes Feld regionaler Blockbildung (Wehrey et al. 2009: 78-86). In diesem libanesisch-regionalen Konglomerat sind die Akteure Iran und Saudi-Arabien als informelle rivalisierende Führungsfiguren des jeweiligen Lagers zu betrachten (Zeino-Mahmalat 2009; Arts/Duijne 2009; Gause 2007; Rahigh-Aghsan/Viggo Jakobsen 2010; Ayoob 2012). Die regionalpolitischen Aktivitäten dieser beiden Akteure umfassen auch den Libanon – und das macht sie zu vitalen Akteuren im Libanon. Das Beziehungsverhältnis zwischen Iran und Libanon ist im Prinzip breit gefächert, gleichwohl gilt die besondere Beziehung zwischen Iran und der Hizbullah als zentrales Wesensmerkmal für die Rolle des Iran im Libanon (Chehabi 2006; Fuller 2006/07; Alagha 2006; Nir 2011).

Die Bedeutung von Saudi-Arabien für den Libanon ist zwar evident, gleichwohl wird sie in der Literatur kaum behandelt. Die Beziehung zwischen Libanon und Saudi-Arabien umfasst religiöse, ökonomische sowie politische Aspekte, die bereits vor der libanesischen Staatsgründung Bestand hatten und heute noch haben (Traboulsi 2008; AbuKhalil 2008).

Im Gegensatz zu kaum vorhandener wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der saudischen Rolle im Libanon wird das syrisch-libanesische Verhältnis von einer beinah unüberschaubaren Menge an Literatur beleuchtet. Die wesentlichen Aspekte des libanesisch-syrischen Verhältnisses werden hier im eng verwobenen Staatenbildungsprozess beider Länder sowie in einer facettenreichen und ambivalenten syrischen Präsenz im Libanon im Zeitraum von 1976 bis 2005 verortet (Chaitani 2008; Kassir 2002; Najem 2012; Chalcraft 2009).

Vor dem Hintergrund bilden diese drei Staaten die zentralen regionalen Akteure, die für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung sind. Ihre konkrete Relevanz für den Konfliktfall Libanon besteht auf der einen Seite in ihrer Position als regionale „Schwergewichte" und auf der anderen Seite in ihrer engen Verbindung mit dem Libanon. Die oben vorgebrachte kurze Darstellung vermittelt zunächst ein vorläufiges Bild der Wirkzusammenhänge zwischen dem regionalen und dem innerlibanesischen Konfliktsystem. Es folgt die nähere Betrachtung der Literatur zum Libanon und eine ausdifferenzierte Betrachtung des libanesischen Identitätskonflikts.

1.2 Das Fallbeispiel Libanon

Blickt man nun auf die junge Vergangenheit des Landes, wird deutlich, dass seit der De-facto-Unabhängigkeit des Libanon vom französischen Protektorat im Jahre 1946 politische Krisen und gewaltsame Auseinandersetzungen wiederkehrende Phänomene sind und keine Besonderheit darstellen. Vielmehr zeugt die Geschichte des libanesischen Staates von zahlreichen gewaltsamen Auseinandersetzungen sowie prekären Situationen, wobei die Bürgerkriege von 1958 und 1975 bis 1990 als die markantesten Beispiele politischer Desintegration betrachtet werden. Insbesondere der letzte Bürgerkrieg, der als einer der destruktivsten sowie gewaltsamsten Bürgerkriege der Zeitgeschichte gilt, wird als Paradebeispiel des „Hobbesschen Naturzustandes" angeführt (Koch 2009: 17; Khalaf 2001: 10-15; Labaki 1999: 208-211).

Nach einer ca. 15-jährigen, relativ ruhigen innerlibanesischen Phase ist die innenpolitische Bühne des Libanon seit 2005 erneut von starken Konflikten bestimmt. Das Wiederauftreten der innenpolitischen Spannungen wird in dieser Arbeit als eine Eskalation des libanesischen Identitätskonflikts aufgefasst, der eng mit dem umfassenden regionalen Konflikt verwoben ist. Es wird hier davon ausgegangen, dass spätestens mit der formalen Etablierung des Staates in den

1920er Jahren ein inhärenter Identitätskonflikt im Libanon vorhanden ist (Abi-Ezzi 2008: 160). Die Formulierung des ungeschriebenen Nationalpaktes von 1943, der erste Bürgerkrieg im Jahr 1958 und der zweite Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 sind wesentliche Stationen des zwischen Eskalation und Deeskalation oszillierenden Identitätskonflikts (Hanf 1990: 98-100, 175-178; Boueiz-Kanaan 2005: 15; Khalaf 2007: 240; Salam 2007: 292; Rowayheb 2011b: 416-419; Münch-Heubner 2002; Al-Sayyid 2009). Diesen „Geburtsfehler" des Libanon beschreibt Mahmoud Ayoub wie folgt: „the principal cause of Lebanon's social and religious ills was the country's inability to transcend its past and transform itself from a colonial entity into an independent, modern state" (Ayoub 1994: 246-247).

Diese Darstellung des libanesischen Staates ist aus der Perspektive des *Hamburger Ansatzes* Ausdruck einer hybriden Staatlichkeit in postkolonialen Ländern (Schlichte 2006: 550-551; Siegelberg 1994)[3]. Für diese hybriden Staatlichkeiten sind Konflikte und Kriege durchaus als systemimmanente Eigenschaft zu betrachten, hierbei ist nicht die „Auflösung der staatlichen Form […] das Resultat […], sondern in [diesen Konflikten] vermengen sich immer Fragen der politischen Ordnung mit der Konkurrenz um Chancen der Akkumulation politischer und ökonomischer Machtmittel" (Schlichte 2005: 140). Demnach sind Konflikte in postkolonialen Staaten – also auch im Libanon – grundsätzlich im Kontext einer hybriden Sozialstruktur zu betrachten, die konkurrierende Herrschaftsbeziehungen impliziert und der Integration einer nationalen Identität entgegenwirkt (Jung et al. 2003: 58; Allen 2010: 417).

Dies ist im Libanon gerade mit Blick auf den seit 2005 wiederbelebten Identitätskonflikt deutlich zu beobachten. Nach der Ermordung von Rafik Al-Hariri im Februar 2005 hat sich die politische Landschaft des Libanon gespalten,

> „[Es] entstanden zwei verfeindete politische Lager […]. Auf der einen Seite die Opposition – bekannt unter den Namen 8. März. Diese umfasst die Amal-Bewegung, Hizbullah, die Marada-Bewegung und zahlreiche arabisch-nationalistische Persönlichkeiten und Parteien. Auf der anderen Seite die [parlamentarische Mehrheit] 14. März; diese umfasst die Zukunftsbewegung, die Progressive Sozialistische Partei, die Forces Lebanese, Persönlichkeiten vom Qornet Chahwan […]. Jedes Lager hat seit dem sein eigenes Projekt, seinen politischen Diskurs und eine eigene Auffassung vom Libanon sowie seiner regionalen Positionierung" (Khawaja 2008: 320)[4].

Diese politische Spaltung im Libanon ist Ausdruck einer gesellschaftlichen

[3] Für eine ausführlichere Darstellung des *hybriden Staates* siehe Seite 30-31.

[4] Alle Übersetzungen arabischer Textstellen ins Deutsche, inklusive Quellenmaterial, wurden vom Autor vorgenommen. Um die Nachvollziehbarkeit der Quellenangaben zu gewährleisten, wurde das Quellenverzeichnis gemäß den Transliteratiosvorgaben der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft vorgenommen, siehe dazu: http://www.dmg-web.de/iswi/mat.html#2

Auseinandersetzung um die Gestalt des libanesischen Staates. Hierbei würden zwei antagonistische Vorstellungen konkurrieren, „whereby the Lebanese society is divided, both at the elite and grassroots level, between two almost equally powerful factions supporting contradictory positions about the nature, the identity and the spatial dimensions of the Lebanese society" (Kurtulus 2009: 214).

Die zentrale Konfliktlinie in dieser Auseinandersetzung um die Identität des Landes verläuft entlang der Frage der Militarisierung der Hizbullah und der Beziehungen zu Syrien (Khalife 2008: 312-315; Kurtulus 2009: 214; Shaery-Eisenlohr 2008: 200). Insbesondere die Frage der Militarisierung der Hizbullah als eine bewaffnete nichtstaatliche Organisation innerhalb des libanesischen Staates ist ein zentraler Streitpunkt, der die Schnittstelle mit dem regionalen Ordnungs- bzw. Identitätskonflikt bildet. Denn hinter dem Aspekt der Bewaffnung der Hizbullah steht die grundsätzliche Haltung zum militärischen Kampf als politische Handlungsoption in der Auseinandersetzung mit Besatzung bzw. Besatzern. Für Muhi Al-Din Musa ist der bewaffnete „Widerstand" die einzig richtige Wahl, um Besatzung entgegenzuwirken; so auch

> „für die palästinensischen, libanesischen, irakischen oder andere Territorien. Der Widerstand ist erwachsen aus einer Welt des Todes und der Zerstörung, und als Resultat der Unfähigkeit der offiziellen arabischen Staaten […]. Der Weg des Widerstands ist die einzige Garantie, um Vernunft und Gleichgewicht in die Welt zurückzuführen, in der wir leben" (Musa 2007: 12).

Dieser Weg des Widerstands, der von Musa favorisiert wird, ist eine Frage der Generationen, „die aufkommen und den Grundsatz, entweder das Märtyrertum oder der Sieg" weitertragen, wobei diese gegenwärtige Generation des Widerstands durch Syrien, Hizbullah und den Iran geprägt sei (Musa 2007: 14).

Dementgegen hebt Nabil Khalife hervor, dass der Antagonismus zwischen den prinzipiellen Vorstellungen im Libanon klar geprägt ist „von einer Kultur des Lebens, des Friedens und der Inklusion einerseits, und einer Kultur des Todes, der Gewalt und des Ausschlusses andererseits" (Khalife 2008: 313). In deutlicher Abgrenzung zum Widerstandsmodell der Hizbullah betont Khalife, dass

> „in der Welt von heute, und der Libanon ist Teil davon, eine internationale Bewegung existiert […], die zu einer Kultur des Friedens aufruft […] So befindet sich der Libanon zwischen zwei Fronten; auf der einen Seite einen Krieg, aufoktroyiert durch die israelische Aggression und die Reaktion dazu, und auf der anderen Seite einen toleranten Frieden, der die Grundessenz unserer historischen Kultur ist" (Khalife 2008: 344-345).

Diese zwei gegensätzlichen Positionen sind exemplarisch für die substantielle Spaltung. Sie skizzieren damit die antagonistischen Vorstellungen im Libanon und verdeutlichen die Überlappung mit der regionalen Auseinandersetzung, die

ebenfalls zwischen der Frage des „bewaffneten Widerstands“ und des „gewaltlosen Dialogs“ aufgestellt ist. Wie bereits erläutert, haben die libanesischen Konfliktparteien der antagonistischen Blöcke des *14. März* und *8. März* jeweils regionale „Weggefährten“, die ihrerseits auf der regionalen Ebene antagonistische Blöcke bilden, so dass innerlibanesische und regionale Konfliktstrukturen einander überschneiden (Muasher 2011; Yehiav 2007: 6; Abdel Halim 2002; Amidror 2007: 1; Berger 2009).

Die Blockbildung auf der regionalen Ebene ist seit 2003 evident. Der Umsturz des sunnitisch geprägten Saddam-Regime als „standhafte“ sowie „wirkungsvolle Bastion“ gegen den persisch-schiitischen Iran beendete den *Status quo* am Persischen Golf (Salem 2008: 10-11; Ottaway et al. 2008: 1-2). Seitdem wird Iran als der eigentliche Profiteur der neuen Lage am Golf hervorgehoben. Insbesondere die seitens der sunnitisch dominierten Regime – wie Saudi-Arabien, Ägypten, Jordanien und der Golf-Monarchien – wahrgenommenen regionalen Großmachtambitionen Irans wurden zeitweise als ein aufbegehrender „schiitischer Halbmond“[5] zum Ausdruck gebracht (Nasr 2007b: 40-41; Zeino-Mahmalat 2009: 5). Parallel dazu gerieten Syrien, Iran sowie unterschiedliche „Widerstandskräfte“ wie die Hizbullah oder die Hamas ins Visier US-amerikanischer Neuordnungspolitik. Fortan wurde eine dezidiert antiamerikanische Politik betrieben, um dem Vorgehen der USA entgegenzuwirken (Proctor 2008: 38-41).

Neben der konfessionell geprägten Differenzierung wird die neu entfachte Auseinandersetzung um die regionale Ordnungsbildung entlang einer Konfliktlinie verortet, die als Ausdruck der Auseinandersetzung um die Umgangsweise mit den Problemfeldern im Nahen und Mittleren Osten zu verstehen ist; hier vor allem das Verhalten gegenüber der israelischen Besatzungspolitik und der US-amerikanischen Politik in der arabisch-islamischen Welt. Dementsprechend stehen auf der einen Seite die prowestlichen „moderaten Kräfte“ Saudi-Arabien, Ägypten, Jordanien, die Golf-Monarchien, Fatah und die Kräfte des *14. März*. Dem steht die westenkritische „Front des Widerstands und der Abwehr“ gegenüber, die von Iran, Syrien, der Hamas und der Hizbullah bzw. den Kräften des *8. März* gebildet wird (Ottaway/Herzallah 2008: 1-3; 2007; Amidror 2007: 1-2: Yehiav 2007: 1)[6]. Mit anderen Worten, nicht die schiitisch-persischen Großmachtambitionen bilden die zentrale Bedrohungswahrnehmung – arabisch-sunnitische Gesellschaften sind gegen die Gefahr einer „Persifizierung“ bzw. einer „Schiitisierung“ relativ immun – für die arabischen US-amerikanischen Alliierten im Nahen und Mittleren Osten, vielmehr ist das

[5] Der Begriff *schiitischer Halbmond* wurde im Jahre 2004 vom jordanischen König Abdullah II vorgebracht, um den aus seiner Sicht erstarkten iranischen Einfluss in der Region zu beschreiben (Wright/Baker 2004: 1).

[6] In dieser antagonistischen Konstellation regionaler Blöcke sind die drei Akteure – Iran, Saudi-Arabien und Syrien – als externe Alliierte der libanesischen Blöcke *14.* und *8. März* zu betrachten und bilden damit eine soziale, ideologische, materielle sowie logistische transnationale Verflechtung.

http://www.springer.com/978-3-658-07975-8

Diskursive Interaktionsmuster des Libanonkonflikts
Legitime Interventionen und unrechtmäßige Einmischungen

Moussa Nabo, M.

2015, XII, 306 S. 5 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-07975-8